

Autoritätskrise in der Erziehung : Bericht über die 15. internationale Lehrertagung

Autor(en): **Traber, Liselotte**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **73 (1969)**

Heft 9

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-317454>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Autoritätskrise in der Erziehung

BERICHT ÜBER DIE 15. INTERNATIONALE LEHRERTAGUNG

Wer unter uns könnte von sich behaupten, seine Autorität sei im Schulzimmer jederzeit und in jeder Lage unerschütterlich, das heißt laut Wörterbuch der Pädagogik, er genieße in den Augen der andern das Ansehen und die Geltung, die ihm auf Grund seines innern Wertes und seiner Würde oder auf Grund seiner Machtbefugnis zukomme? Doch ist Autorität unabdingbar mit unserem Berufe verknüpft, und so vermochte das Thema *«Autoritätskrise in der Erziehung»*, dem sich die 15. Internationale Lehrertagung diesen Sommer gewidmet hatte, eine Schar von rund fünfzig Lehrern aus Europa und Israel ins Kinderdorf Pestalozzi nach Trogen zu führen. In dieser Arbeitswoche, die übrigens auch vom Schweizerischen Lehrerinnenverein immer finanziell unterstützt wird, hörten sich die Teilnehmer Vorträge von namhaften Pädagogen und Wissenschaftern an, deren Ausführungen sich alle um den Fragekreis: *«Krise in der Entwicklung zur Autorität, Schülerauflehnung, Ursachen der Jugendrevolten, Eingliederung gefährdeter Jugendlicher, Kriminalität und Wohlstandsprobleme, Wege zum Verständnis der Jugend»* bewegten.

Wer hätte sich nicht schon gefragt: Habe ich in diesem oder jenem Falle den Schülern zuwenig oder gar zuviel Freiheit gelassen? Habe ich meine Autorität bewahren können? Da könnten uns die Gedanken, die an der Tagung dargelegt wurden, etwas auf den Weg helfen:

«Wir können unsere Autorität ohne immerwährendes Bemühen gar nicht bewahren, denn wir müssen sie stets neu erringen und damit auch unsere innere Sicherheit, Selbstbeherrschung und Wahrhaftigkeit. Wird aber diese Autorität zu Zeiten nicht errungen, so kann es zu Krisen kommen, die sich oft als nützlich erweisen, denn sie stellen uns vor Entscheidungen, die uns weiterbringen können.

Umfragen unter Berufsleuten zeigen immer wieder, daß von unseren jungen Leuten nicht in erster Linie Kenntnisse verlangt werden, sondern im Vordergrund stehen Verantwortungsfreude und Anpassungsfähigkeit an neue Gegebenheiten. Arbeiten wir Lehrer wirklich genügend auf dieses Ziel hin? Unsere Schüler versuchen meist, so zu sein, wie es der Lehrer will: gehorsam, untertänig, brav, die Begleiterscheinungen dazu aber sind Unsicherheit und Angst. Wir sollen das Kind aber nicht unterwerfen, denn dadurch fordern wir entweder den Widerstand geradezu heraus, oder wir züchten wirklich unterwürfige Erwachsene heran. Der Lehrer soll keine Maske (z. B. die der Unfehlbarkeit tragen), so muß es der Schüler auch nicht tun und Anlagen, die unter Angst und Schüchternheit brach lagen, können sich entwickeln. Das Zurechtfinden in einer neuen Welt und die selbständige Gestaltung des innern Lebens sind nur möglich ohne Angst und mit Selbstvertrauen. Um dem Schüler dabei helfen zu können, muß der Erwachsene selbst seine innere Sicherheit gewinnen. Wenn er aber, entgegen seines reiferen Alters, auf unwahre Art jung sein will, verliert

er die Autorität. So haben Jugendliche, die revoltieren, oft einen unsicheren Vater.

Wir sollen also dem Kind mehr Freiheit gewähren. Aber nicht Freiheit für störende Ungebändigkeit, sondern durch Überbinden vermehrter Verantwortung und Pflichten, um es aus unserer Vormundschaft zu lösen.»

Liselotte Traber

DIE KRAFT DES GEISTES

Große Beachtung fand an der 15. *Internationalen Lehrertagung* der Vortrag von Dr. Karel Hruby «*Politische und geistige Entwicklung eines autoritären Systems*». Wir hätten denselben sehr gerne ungekürzt gebracht. Da die Ausführungen in Nr. 40/41 der Schweizerischen Lehrer-Zeitung erscheinen werden, müssen wir uns darauf beschränken, einige wertvolle Gedanken herauszugreifen.

Karel Hruby weist einleitend auf die *Unruhe der Jugend in aller Welt hin*, wobei er ausführt, daß die Jugend in den osteuropäischen Ländern «primär gegen die grobe und primitive Weise, mit der die politische Macht einer herrschenden Gruppe ausgeübt wird, und erst sekundär gegen die institutionelle Organisation der Gesellschaft protestiert».

Er fährt dann weiter: «Die Jugend im Osten ruft nicht — oder mindestens nicht so laut und programmlos — nach Veränderung des sozialen Systems, sondern sie ruft nach Abschaffung alter Denkschemata und alter Praxis, die das Individuum und seine soziale Rolle nach dem dogmatischen Kriterien wertet und bestimmt. — Sie strebt nach Freiheit des Denkens, des Wortes und nach dem Recht, ihre Lebensperspektive selber zu bestimmen. Sie steht in keinem ernstesten Generationenstreit mit der Welt der Väter; im Gegenteil, sie kämpft gemeinsam mit der älteren Generation gegen die groben Praktiken der Machtprofiteure, die schon für die Generation der Väter die Welt zum Gefängnis gemacht hat.»

Anschließend wendet sich der Verfasser der *Entwicklung der europäischen Zivilisation zu und charakterisiert kurz deren Grundzüge*. Er weist dann darauf hin, daß «die Tschechoslowakei durch die Geschichte mit der Denk- und Wertungsweise und der sozial-politischen Entwicklung mit der euro-atlantischen Zivilisation eng verbunden ist, wobei diese Zugehörigkeit bis zum Ende des 2. Weltkrieges unbestritten war...» Im Februar 1948 kam dann die *Machtübernahme durch die Kommunisten*. Der Verfasser betont, «daß die sowjetische Gesellschaft nicht nur auf einem andern ethischen, wirtschaftlichen, politischen und sozialen Untergrund beruht, sondern vor allem aus einer anderen kulturellen Quelle ihre höchsten Werte schöpft». Er fährt dann weiter: «In der euro-atlantischen Variante strebt der Mensch seit Jahrhunderten danach, seinen eigenen Weg, sein eigenes Schicksal zu bestimmen. Die Uneinigkeit der Auffassungen hat später das Prinzip der Pluralität zu einem der wichtigsten Züge dieser Zivilisation gemacht. — In der euro-asiatischen Variante dagegen wird das Schicksal und der Weg des einzelnen Menschen und der ganzen Gesellschaft immer von einer höheren Macht bestimmt. Die Vereinigung der Politik und Ideologie hat da ihre alten Wurzeln und führte schon vor der sowjetischen Phase zu einem Machtmonopol des Herrschers. Die deutlichste Prägung gibt dieser Variante die hohe Anerkennung der Dogmata durch den orthodoxen Glauben, und der hohe Wertungsgrad, welcher der Hingabe an den Herrscher beigemessen wurde. — Im sowjetischen Wert-